

(B2) Eine andere Farbe des Regenbogens: Trans*Menschen mit Partner_in und Kindern – Herausforderungen und Wünsche

Dr. Mona & Ulrike Eulitz

Eine nicht so bekannte Farbe des Regenbogens sind Trans*familien. Wenig ist über die besonderen Erfahrungen dieser Familien bekannt, in denen eine(r) der Eltern Trans* ist.

In diesem Workshop trugen drei Beiträge dazu bei, diese noch so wenig bekannten Familien besser kennen zu lernen.

Der **erste Beitrag**, eine neue wissenschaftliche Studie, kam von den beiden Medizinstudenten *Jonas Björklund und Silvano Barbieri*. Im Rahmen ihrer in den letzten Monaten begonnenen Doktorarbeit am Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf wollen sie die Auswirkung der Transition eines der beiden Elternteile auf die gesamte Familie untersuchen (www.trans-familien-studie.de).

Es liegt nahe anzunehmen, dass die Phase der Transition eines der Elternteile und das Leben nach Abschluss der Transition eine Herausforderung für alle Mitglieder der Familie ist.

Aber obwohl fast die Hälfte aller Familien eine Transition überstehen und zusammen bleiben, gibt es noch keine einzige wissenschaftliche Untersuchung, in der die Wirkung einer Transition auf alle Mitglieder der Familie genauer untersucht wird. Sicher ist, dass sich die Partnerschaft, die Eltern-Kind Beziehung und die Kontakte mit dem jeweiligen sozialen Umfeld neu definieren. Die Studie soll erstmalig dazu beitragen, das Wissen über die jeweiligen besonderen Herausforderungen der einzelnen Familienmitglieder zu verbessern und besonders die Situation der Kinder zu erforschen.

In ihrem Beitrag stellen Jonas Björklund und Silvano Barbieri den aktuellen Stand ihrer Studie vor. Die Planungen der Studie sind abgeschlossen und es wurde bereits ein Fragenkatalog entwickelt, der durch Interviews möglichst aller Familienmitglieder ergänzt wird. Auch wenn noch weitere Trans*-Familien für die Vergrößerung der Studie gesucht werden, liegen bereits erste Zwischenergebnisse vor, die aufzeigen, dass ein dringender Informations- und Beratungsbedarf für alle Familienmitglieder besteht. Bestehende Hilfs- und Beratungsangebote zielen in erster Linie auf den Trans*-Menschen, alle anderen Familienmitglieder werden gegenwärtig von diesen Angeboten wenig oder gar nicht berücksichtigt.

Die Ergebnisse dieser Studie können dazu beitragen, dass die besonderen Herausforderungen für diese Familienmitglieder sichtbar werden und Hilfs- und Beratungsangebote für sie entwickelt werden können. Es werden aber auch Ressourcen und Qualitäten dieser Familien erkennbar werden.

In dem **zweiten Beitrag** stellten **Ulrike Giem-Eulitz und Mona Eulitz** die Erfahrungen ihrer eigenen Trans*-Regenbogenfamilie vor.

Sie haben ihre Familie vor der Transition gegründet und leben jetzt Familie als zwei Frauen, die in einer Liebesbeziehung verbunden sind und zwei gemeinsame Kinder haben. Vor vier Jahren hat Mona ihre Transition von öffentlich „Mann“ zu Frau auch im Alltag vollzogen. Doch bereits vor diesem öffentlichen Coming-out gab es keine traditionelle Familienkonstellation innerhalb der Familie. Das Erkennen der eigenen Transsexualität und die als Konsequenz folgenden körperlichen Anpassungen an das innere eigentliche Geschlecht, veränderten eine ursprünglich „heterosexuelle“ Partnerschaft und Familie zu einer Familie mit einer gleichgeschlechtlichen Beziehung, für beide Partnerinnen eine Herausforderung, aber für diese Familie ein Glück. Für die Kinder war das in der Familie als normal erlebte „Papa ist eine Frau“ ein nach außen zu versteckendes Familiengeheimnis. Mit dem öffentlichen Coming-out gab es neue Veränderungen für alle Familienmitglieder, weniger für die innere Familiensituation als in den Beziehungen mit dem jeweiligen sozialen Umfeld und dessen nicht immer einfachen Reaktionen auf die Transition. Für die Kinder war die direkte und aktive Information der Mitschüler_innen, deren Eltern und der Lehrer zum Zeitpunkt des Coming-outs hilfreich. Jetzt sind die Kinder in der Pubertät und entscheiden bei neuen Kontakten, wann und wem sie von ihrer Familie erzählen. Dabei wäre es gut, wenn die Öffentlichkeit besser über Trans* Menschen informiert wäre, wenn es weniger fremd wäre, ein Trans*elternteil zu haben.

Vier Jahre danach unterscheidet sich der Alltag ihrer Trans*-Regenbogenfamilie nicht mehr sehr von dem Alltag einer normalen Regenbogenfamilie. Der Alltag besteht aus vielen kleinen Facetten und Begegnungen, die nicht anders sind als in jeder anderen Familie. Hin und wieder gibt es aber Situationen, die sie spüren lassen, dass eine Trans*-Regenbogenfamilie in einer noch immer heteronormativ dominierten Gesellschaft zu Irritationen führt. Umso wertvoller sind Erfahrungen auf dem CSD oder auf dem Regenbogenfamilien Kongress hier in Köln für alle aus der Familie, es tut gut als Trans*familie zur Community dazu zu gehören.

Der **dritte Beitrag** des Workshops kam von **Merel Noomen** aus den Niederlanden.

Sie lebt nach ihrer Transition in einer heterosexuellen Beziehung mit einem Mann und ist in der Patchworkfamilie ihrer Frau "Vater" zweier Kinder. In einer sehr persönlichen und humorvollen Art berichtete sie von ihrem Leben als ganz normale und selbstbewusste Frau mit einer kleiner körperlichen Variation, die aber Vergangenheit ist.

Als Kleinkünstlerin und Sängerin thematisiert sie offen ihre Lebenserfahrungen und baut sie in in Bühnenprogramm mit ein (<http://www.tobeawoman.com/p/documentary.html>).

Sie sagt mutmachend und zuversichtlich: „If you want to have a life without problems, you have to go to the cemetery. So what.“